

Basel-Frankfurt-Manila-Galbayog-Dalupiri retour

Kurz entschlossen kaufte ich ein Flugticket auf die Philippinen. Nein, dem Winter wollte ich nicht den Rücken kehren, sondern viel mehr meine Nichte besuchen. Sie hat sich vor 1 1/2 Jahren auf Dalupiri niedergelassen. Eine Insel gerade mal 27 Kilometer „Umfang“. Da steht man sich schon beinahe auf den Füssen.

Kleine Boote verkehren zwischen Northern Samar und Dalupiri. Doch ist man angewiesen auf den Goodwill des Besitzers, wann er gerade Lust zum Fahren hat. Er wartet am liebsten bis das Boot voll ist oder man bezahlt ihm das x-fache – und schon landet man mitten in der Korruption – was aber nichts Aussergewöhnliches ist – eher gang und gäbe.



Es folgte eine kurze Reise mit dem Töff. Da wird sämtliches Gepäck und dazu noch 3-5 Personen aufgeladen und weiter geht's.



Die Insel ist Natur pur. Zwischen tausenden von Kokospalmen sieht man vereinzelte kleinere Reisfelder in einem satten Grün. Reis und Fisch gelten als Hauptnahrungsmittel der Insel.



Arbeit gibt es nur für eine Handvoll Menschen die andern hängen den ganzen Tag rum - ob jung oder alt Mensch oder Büffel.



Dies brachte meine Nichte zum Nachdenken. Das Resultat daraus war der Bau einer kleinen Fabrik zur Herstellung von Virgin Kokosnussöl. So konnte sie immerhin ein paar Leuten eine Anstellung anbieten. Entwicklungshilfe auf eine ganz persönliche Art und Weise. Die Leute sind begeistert und dankbar, dass sie ein regelmässiges Einkommen haben. Wie lange dies anhält weiss man aber nicht so genau, denn sie können oft nicht nachvollziehen, dass man arbeiten soll, wenn man doch noch ein paar Pesos in der Tasche hat. Die Angestellten an der Arbeit zu halten wird wohl die grösste Herausforderung sein.

Ankunft und Transport der Maschinen für die Ölproduktion. Mannschaft ist wirklich gefragt und man staunt nicht schlecht, wenn man die zartgliedrigen Männer bei dieser harten Arbeit sieht.



Es ging ans Einrichten.



Mit 40-kg Material auf dem Buckel gehen sie noch strammen Schrittes den Hügel hoch und das wohl verstanden über eine Distanz von 2 Kilometern.

Die Kokosnüsse zu sammeln, sie zu öffnen und zu bearbeiten ist eine relativ einfache Sache, doch sie zu pflücken eine andere. Da muss man schon die Geschicke eines Affen haben, denn es heisst bis zu 60 Meter den Stamm hoch- aber auch wieder runter zu klettern.



Pausen sind für die Philippinos ganz wichtig.

Morgens und nachmittags wird einfach die Arbeit niedergelegt und der Ruf des Snacks geht durch die Menge. Besorgung von Snacks ist Sache des Arbeitgebers und wehe, wenn da keiner ist.



Auch das Pflücken von Avocados muss gelernt sein,



und die Hitze bei der Rösterei ausgehalten werden.



Doch die Natur entschädigt einem täglich.



Rita Horlacher

Ein spezieller erster Arbeitstag bei der Serimo

Eigentlich war es ein normaler erster Arbeitstag. Ein herzlicher Empfang, der „Götti“ der mir die vielen neuen Kollegen vorstellte, und bis zum Abend so viele neue Informationen, dass man nicht mehr weiss wo einem der Kopf steht. Eben ein ganz normaler erster Arbeitstag, wäre da nicht die Vorgesichte, die diesen Tag als Abschluss meines „Sabbatical year“ definierte.

Die Idee, einmal ein ganzes Jahr nicht zu arbeiten, und nur das zu tun wozu man sonst keine Zeit hat, entstand ca. zwei Jahre bevor ich dann -40-jährig – meine letzte Stelle gekündigt hatte. Neben der „finanziellen“ Vorbereitung musste ich mir auch Gedanken um die Zeit danach machen. Wobei sich schnell herausstellte, dass sich auf ein Jahr hinaus kaum ein neuer Job planen liess, und ich mich damit begnügen musste, nach den langen Ferien eine neue Stelle zu suchen.

Nach sechs beruflich sehr interessanten Jahren im schnelllebigen Umfeld des Detailhandels im Globus-Konzern, habe ich im Januar 2005 mit einem lachenden und einem tränenden Auge meine Sachen gepackt. Bereits eine Woche später war ich mit meiner Frau unterwegs nach Australien.

Wir hatten uns vorgenommen diesen Kontinent zu entdecken, und hatten für einmal auch die Zeit dazu. Während knapp vier Monaten und 20'000 gefahrenen Kilometern haben sich Land und Leute unvergesslich in unser Gedächtnis gebrannt. Wieder zu Hause war es bereits Frühsommer, und ich konnte mit viel Zeit bewappnet meinen Hobbys nachgehen. Ich bastle und renoviere gerne und habe kurzum unser Haus neu angemalt und äusserlich wo nötig instand gestellt.



Dazwischen blieb natürlich auch immer die Möglichkeit, das zu tun wonach einem gerade der Sinn stand. Sei es einen Tag am See zu verbringen, oder mitten am Nachmittag in einem „Café“ zu sitzen und Zeitung zu lesen. Den Herbst habe ich dann in Süd-Frankreich in Sprachschulen in Montpellier und Aix verbracht. Mit vierzig wieder einmal drei Monate hinter einem Schulbank zu sitzen und Schularbeiten in einer Fremdsprache zu machen, ist eine Erfahrung die ich nur empfehlen kann.

In diesem Jahr ist die Zeit für mich, so hatte ich zumindest den Eindruck, langsamer abgelaufen als man es sonst wahrnimmt. Vielleicht ist gerade deshalb die frei verfügbare Zeit, noch vor vielen käuflichen Dingen, eines der wertvollsten Luxusgüter unserer Gesellschaft.

Ich freue mich nun auf meine neue Aufgabe bei der Serimo und werde mich bestimmt immer wieder gerne an diesen ersten Tag erinnern.

Alfred Meier

